

Jana Lehmann

Nach einem langen, aber andererseits auch schnell vergangenen Jahr in Bolivien bin ich nun seit mehr als einer Woche wieder in Deutschland. Während meiner Zeit in Bolivien habe ich sehr viel erlebt, gelernt und gesehen.

Am Besten beginne ich mit meiner Arbeit als Freiwillige im Projekt CEMVA: In den letzten zwölf Monaten arbeitete ich in der Guardería (Kindertagesstätte), im Kindergarten und im Centro Juvenil (Hausaufgabenbetreuung), dabei habe ich viele Kinder unterschiedlicher Altersgruppen und viele Facetten der Arbeit in einem Sozialprojekt kennengelernt.

Am Besten hat es mir jedoch in der Guarderia gefallen, dort habe ich mit den Kindern gespielt, mit Ihnen gemeinsam zu Mittag gegessen und mich um die hygienische Grundversorgung der Kleinen gekümmert.

Im Centro Juvenil mühte ich mich Nachmittage lang damit ab, Kinder dazu zu bringen, ihre Hausaufgaben ordentlich zu erledigen. Dafür hatte ich leider meist nicht die nötige Geduld.

Im Kindergarten unterstützte ich die Lehrkraft und half mathematische Grundlagen, sowie das Grundgerüst zum Erlernen von Lesen und Schreiben zu vermitteln.

Insgesamt arbeitete ich mit Kindern im Alter von 0 bis sechzehn Jahren.

Mit meinen bolivianischen Kollegen kam ich mal sehr gut, mal schlecht zurecht. Vor allem mit der Leitung des CEMVA – Projektes gab es leider viele Probleme.

Auch gab es für uns Freiwillige kaum die Möglichkeit eigene Ideen und Vorschläge zur Arbeit mit Kindern einzubringen und zu verwirklichen, da diese meist schon im Keim erstickt wurden. Selbst konstruktive Kritik ist nicht erwünscht und führte häufig zu Diskussionen mit Mitarbeitern und Projektleitung. Als Vertreterin der Weltwärts - Freiwilligen im Projekt musste ich mich mit diesen Problemen häufig beschäftigen, Lösungen wurden kaum gefunden.

Natürlich lernte ich auch viel über die bolivianische Kultur und das Leben dort: Zu Beginn meines Aufenthaltes, im Oktober, tanzte ich bei der Entrada Univeristaria (eine Art Faschingsumzug) mit und erlernte so einen der traditionellen bolivianischen Tänze. Außerdem konnte ich die vielen anderen Tänze, die es in diesem bunten Land gibt, bestaunen.

Zudem haben mich die Märkte in Bolivien sehr beeindruckt. Ich habe es geliebt auf dem Markt einkaufen zu gehen, mich mit den Marktfrauen zu unterhalten und neues Obst und Gemüse zu entdecken.

Mein Spanisch hat sich in diesem Jahr leider eher verschlechtert als verbessert, da ich nach dem Spanischabitur grammatikalisch korrekter gesprochen habe und schriftlich besser war. Jedoch hatte ich im Projekt die Möglichkeit etwas Quechua zu lernen, was mir sehr viel Spaß gebracht hat und mich mit der Bevölkerung noch mehr verbunden hat. Auch wenn man nicht mehr viel sagen konnte als „Hallo, wie geht’s?“ (Imaynalla kashanki?), wurde man mit offenen Armen empfangen.

Am Anfang fiel es mir sehr schwer Kontakt zur bolivianischen Bevölkerung zu bekommen, einerseits da ich mit deutschen Freiwilligen in Villa Amonía am Stadtrand von Sucre zusammenlebte, andererseits da die Bolivianer nicht sehr gut auf Ausländer („Gringos“) zu sprechen sind. Auch dass wir so viele Freiwillige (insgesamt zwölf) waren, war dabei ein Problem. Wenn man jedoch die Sprache und Kultur besser kennenlernt, findet man auch einen Zugang zur bolivianischen Bevölkerung.

Jedoch bereitet auch immer wieder die große Schere zwischen Arm und Reich Probleme. Lernt man Leute aus dem Zentrum kennen, schmeißen diese häufig mit Geld um sich, während meine Kolleginnen in Villa Armonía versuchen von 60 € ihre ganze Familie zu ernähren. Wie man damit umgeht, muss jeder für sich selbst entscheiden, mir viel dies bis zum Ende schwer und die Ungerechtigkeit und Ungleichheit empfand ich häufig als bedrückend.

Außerdem war ich auch viel auf Reisen: In Bolivien habe ich La Paz, Cochabamba, die Minen von Potosí, den Titicacasee, den Salar de Uyuni und den Nationalpark von Amboró besucht. In Peru habe ich Puno, Cuzco und Machu Picchu gesehen, in Chile war ich im Surferparadies Iquique an der Pazifikküste und in der Atacamawüste.

Auf meinen Reisen habe ich noch mehr über Land und Leute gelernt, die Unterschiede zwischen der Bevölkerung des Tieflandes und den Hochlandbewohnern wahrgenommen und viele schöne Sachen erlebt. Sehr beeindruckend war die Stadt La Paz, mit den Häusern die sich an die Bergketten schmiegen. Dadurch dass ich auch Peru, Argentinien und Chile ein wenig kennengelernt habe, kann ich inzwischen nur bestätigen, dass Bolivien eines der ärmsten Länder Südamerikas ist.

Ein Beispiel meiner Reise nach Chile: Bis zur chilenischen Grenze besteht die Straße auf der bolivianischen Seite aus Erde und Schotter, überquert man die Grenze, kommt man sich vor, als ob man auf einer deutschen Autobahn unterwegs ist. In chilenischen Supermärkten gibt es alles zu kaufen (für mich war das ein kleiner Kulturschock), Nahrungsmittel sind häufig sogar teurer als in Europa, Straßenkinder, bettelnde alte Leute oder Schuhputzer sieht man kaum.

Am Ende kann ich nur sagen, dass ich die Zeit in Bolivien sehr genossen habe und das Land vermisse. Und den Europäern, vor allem meinen Mitmenschen einen Rat mitgeben: Beschwert euch nicht zu viel, eigentlich leben wir hier alle in einem unglaublichen Luxus, den wir nicht zu schätzen wissen.

Es scheint so, als ob man erst, wenn man ein Jahr lang ab und zu kein Wasser aus der Leitung, selten eine heiße Dusche und keine Heizung hatte, wenn man sieht mit wie wenig Andere auskommen, weiß, wie gut es uns hier geht.